

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der deutsche Hinkemann

Toller, Ernst

Potsdam, 1923

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-87396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87396)

Erster Akt

Erste Szene

Angedeutet: Küche einer Arbeiterwohnung, die zugleich als Wohnraum dient. Grete Hinkemann hantiert am Kochherd. Hinkemann kommt. Setzt sich an den Tisch. Seine rechte Hand, die auf dem Tisch liegt, umkrallt einen kleinen Gegenstand. Er starrt unaufhörlich auf diese Hand.

(Hinkemann spricht weder „fließend“ noch „pathetisch“. Immer hat seine Sprache das Ausdrucksschwere, Dumpfe der elementarischen Seele.)

Grete Hinkemann: Hat Mutter dir Kohlen gegeben?

Hinkemann schweigt.

Grete Hinkemann: Eugen! . . . ich fragte dich nur, ob Mutter dir Kohlen gab . . . Gib doch Antwort . . . Als ob er nicht im Zimmer wärel . . . Eugen, sprich doch! . . . Am Verzweifeln bin ich! Kein Stückchen Holz! Keine Kohle! . . . Eugen, soll ich mit unserm Bett den Ofen anschüren?

Hinkemann: Ein Tierchen . . . ein buntes kleines Tierchen . . . Wie sein Herzchen klopft . . . Mit den Händen spürt mans. Und sitzt in Nacht. Immer in Nacht.

Grete Hinkemann: Was hältst du in der Hand, Eugen?

Hinkemann: Kannst du noch ruhig am Herd stehen? Fallen dir die Töpfe nicht aus den Händen? Spürst du nicht, wie eine große Finsternis sich über dich wirft? Ein Tierchen, ein Geschöpf der Erde, wie du, wie ich . . . eben noch seines Lebens froh . . . tirili tirili. Hörst du jeden Morgen? tirili tirili . . . das ist die Freude am Licht . . . tirili . . . Und jetzt! jetzt! Ich kam hinzu, wie sie mit einer glühenden Stricknadel dem Tierchen die Augen blendete . . . *Aufstöhnend.* Oh! Oh!

Grete Hinkemann: Wer? Wer?

Hinkemann: Deine Mutter. Deine leibliche Mutter. Eine Mutter! eine Mutter blendet mit rotglühender Stricknadel ihrem Distelfinken die Augen, weil so ein Zeitungsblatt geschrieben hat, blinde Vögel sängen besser . . . Ich habe ihr die Kohlen vor die Füße geschmissen, die zehn Mark, die sie mir gegeben, ich hab . . . Grete . . . ich hab deine Mutter gezüchtigt, wie man ein Kind züchtigt, das Tiere quält . . . Aber dann ließ ich sie los . . . Ein Gedanke zerrte mich. Schrecklich war der Gedanke, schrecklich! Hätte ich nicht früher das gleiche getan? Ohne Bedenken? Was war mir früher der Schmerz eines Tieres? Ein Tier, nun gut. Man dreht ihm den Hals um, man sticht es tot, man schießt es. Was weiter. Als ich gesund war, erschien mir das alles, als müßte es so sein. Nun ich ein Krüppel bin, weiß ich: Es ist etwas Ungeheuerliches! Es ist Mord am eigenen Fleisch! Schlimmer als Mord! Foltern bei lebendigem Leib! . . . Aber früher! . . . Wie mit Blindheit geschlagen ist der gesunde Mensch!

Grete Hinkemann: Was hast du angerichtet? . . . Gar keine Hoffnung ist mehr.

Hinkemann: Denk doch: eine Mutter blendet ein lebendiges Geschöpf! Ich faß es nicht! Ich werde es nie fassen! Ich faß es nicht!

Grete Hinkemann geht hinaus.

Hinkemann: Du mein armes Vögelchen du . . . Du mein kleiner Kumpel . . . Wie haben sie uns zuge richtet, dich und mich. Menschen haben das getan. Menschen. Wenn du sprechen könntest, Teufel würdest du heißen, was wir Menschen nennen! . . . Grete! . . . Grete! . . . Sie ist fortgegangen. Unsere Gesellschaft langweilt sie wohl. *Sucht im Zimmer.* Brosamen . . . einen Käfig . . . Einen Käfig? Damit einer dem andern seine Not weist? . . . Nein, nein, ich will nicht grausam sein.

Ich will Schicksal spielen. Ein Schicksal, das gütiger ist als meines. Denn ich . . . ich habe dich ja lieb . . . lieb . . .

Hinkemann läuft hinaus. Kommt nach einigen Sekunden wieder zurück.

Hinkemann: Klatsch! Ein rotes Fleckchen an der Steinmauer . . . Ein paar Federn fliegen . . . Aus! . . . Ein Gedanke — und alles wankt! Hätten sie mir früher einen gezeigt wie mich, ich weiß nicht, was ich getan hätte. Es gibt Umstände, da weiß man nicht, was man tun würde, so wenig kennt man sich . . . Vielleicht hätte ich gelacht . . . vielleicht hätte ich . . . gelacht! Und sie? . . . Ihre Mutter hat einem Finken die Augen geblendet . . . Weißt du, was sie tun wird? *Lacht irr auf. In schreiendem Singen: Ah . . . Ah . . .*

Während Hinkemann singt, tritt Grete ins Zimmer, sieht ihn erschreckt an. Wie von Ekel geschüttelt, hält sie sich die Ohren zu. Plötzlich schluchzt sie laut auf.

Grete Hinkemann: Ach du lieber Herr Jesus . . . Ach du lieber Herr Jesus . . .

Hinkemann erblickt Grete, wendet sich gegen sie in triebhafter Wut: Was denn . . . was weinst du denn, Weib? . . . Gib Antwort! . . . Was flennst du, sprich! . . . sprich! . . . Weinst du, weil ich . . . weil ich dich . . . Weil die Menschen mit Fingern auf mich deuten würden wie auf einen Clown, wüßten sie, wie es um mich bestellt ist? Weil mich der Heldenschuß einer verfluchten Kreatur zum elenden Krüppel . . . zum Gespött machte? Weil du dich meiner schämst? . . . Sag die Wahrheit . . . die Wahrheit . . . alles wankt . . . alles wankt . . . die Wahrheit muß ich wissen! *Flehend. Innig*. Warum weinst du?

Grete Hinkemann: Ich . . . ich hab dich lieb . . .

Hinkemann: Liebst du mich oder . . . oder zittert nur Mitleid, wenn du meine Hand hältst?

Grete Hinkemann: Ich hab dich lieb . . .

Hinkemann: Ein Hund war um einen sein Lebtag . . . man hat mit ihm gespielt als Kind . . . es war ein gutes Tier, ein treues Tier . . . es war ein Hund, der es nicht litt, daß einer uns was zuleide tat . . . Und nun bekommt dieser Hund die Räude. Sein Fell wird strubblig, die Augen eitern . . . man kann ihn nicht mehr anfassen, man möchte sich rein ekeln . . . wenn, ja siehst du, wenn da nicht eine Erinnerung wäre an den Hund von früher, der einen aus so merkwürdigen, aus so menschlichen Augen ansah, wenn man seines Lebens sich nicht mehr freuen konnte . . . Und dann bekommt man es nicht mehr fertig, den Hund zum Abdecker zu bringen . . . man duldet ihn in der Stube . . . man duldet ihn, wenn er sich aufs eigene Bett legt . . . *Aufschreiend*. Grete! bin ich son Hund?

Grete Hinkemann hält sich die Ohren zu, verzweifelt: Ich halts nicht mehr aus! Ich nehm einen Strick! . . . ich mach den Gashahn auf! . . . Ich halts nicht mehr aus!

Hinkemann hilflos: Ja, Gretchen, was hast du denn? Ich tu dir ja nichts. Ich bin ja ein verlornner Mann. Ich bin ja eine heimliche Krankheit. Ich bin ja ein Hampelmann, an dem sie solange gezogen haben, bis er kaput war . . . Die Rente läßt uns nicht genug zum Leben und zu viel zum Sterben . . . Grete, ich würde ja meine eigenen Kameraden verraten, ich glaube, ich würde . . . Streikbrecher werden, wenn . . . wenn ich nur wüßte . . . wenss nur nicht würgte und würgte . . . Siehst du, hier hier sitzts wie ein Bündel aus lauter Stecknadeln und sticht und sticht: Du bist ein rädiger Hund für dein Weib . . . *Leise, geheimnisvoll*. Und Grete, seit heute . . . seit ich das bei deiner Mutter erlebte, seit der Gedanke da war, der schreckliche Gedanke . . . Da jagt es mich jagt es mich jagt es mich . . . Stimmen hör ich . . . Ge-

sichter blecken mich an . . . Im Nacken sitzt ein Gramophon, das ist wie ein unheimlich Tier und gröhlt seine Musik mir in die Ohren: Eugen Lächerlich! Eugen Lächerlich! . . . Und dann auf einmal seh ich dich . . . Du stehst in einer Stube, ganz allein, du stehst am Fenster, während ich auf der Straße gehe . . . hinter der Gardine versteckst du dich . . . und deine Lungen plustern sich, dein Bauch kollert sich vor Lachen . . . *Nach einer Weile, einfach.* Gretchen, nicht wahr, du könntest nicht über mich lachen, das könntest du mir nicht antun?

Grete Hinkemann: Was soll ich dir nun sagen, Eugen? . . . Du glaubst mir ja nichts.

Hinkemann: Ja! Ja, ich glaube es, Grete! Närrisch möchte ich werden vor Freude! Ich glaubs! . . . Ich schaff Arbeit! . . . Und wenn ich gleich mich ducken müßt wie ein Tier! . . .

Paul Großhahn kommt.

Paul Großhahn: Guten Abend zusammen.

Hinkemann. Grete Hinkemann: Guten Abend.

Paul Großhahn: Lustige Gesellschaft! Kann man wohl das Lachen lernen?

Hinkemann: Du brauchst es doch nicht zu lernen, Paule! Hast deinen Verdienst: wirst bald Werkmeister.

Paul Großhahn: Essig! Wegen Betriebseinschränkung adschö! Armes Volk ist schlechter dran als Vieh . . . Das wird wenigstens gemästet, auf die Wiese gebracht, und erst wenn es so recht fett, so recht kugelrund fett ist, wirts geschlachtet.

Grete Hinkemann: Sie versündigen sich am Herrgott.

Paul Großhahn: Wie kann armes Volk sündigen? Selbst wenn es sowas wie ein Jenseits gäbe, müßte das Volk die ewige Seligkeit gewinnen, einmal,

weil es keine Zeit hat zu sündigen vor lauter Schuften und Schinakeln . . . und dann weil es dafür belohnt werden muß, daß es seinen Peinigern die Seligkeit auf Erden verschafft . . . Übrigens bin ich Atheist. Ich glaube nicht mehr an Gott. An welchen sollte ich denn glauben? An den Judengott? An den Heidengott? An den Christengott? An den französischen Gott? An den deutschen Gott?

Hinkemann: Vielleicht sind sie alle zusammen im Drahtverhau hängen geblieben . . . die ewigen Schlachtenlenker.

Grete Hinkemann: Ich hab an Gottes Gerechtigkeit mein Leben lang geglaubt, und den Glauben kann mir keiner nehmen.

Paul Großhahn: Wenn Gott gerecht wäre, müßte er auch gerecht handeln, Frau Hinkemann. Und wie handelt der gerechte, liebe, gute Gott? Hä? Brauche ich es Ihnen noch zu sagen? Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Menschenmord, mit Gott für Obergott Mammon. Alles gottgewollt. Man meint bald, wenn die Herren es nicht für nützlich halten, wenn sie sich schämen, „Ich“ zu sagen, dann sagen sie „Gott“. Das klingt besser . . . und darauf fällt das Volk leichter herein . . . Den Glauben überlaß ich denen, die Profit draus schlagen. Wir kämpfen nicht um den Himmel, wir kämpfen um die Erde, wir kämpfen um die Menschen.

Hinkemann: Um die Menschen kämpfen, das mag wohl gehen. Aber um die Maschine!! Die zerbricht uns unsere Knochen, ehe wir noch so recht aufgestanden sind. Mir graut vor jedem neuen Arbeitstag, und wenn ich morgens die Arbeit aufnehme, kann ich mir kaum vorstellen, daß man das den ganzen Tag aushalten soll. Und wenn abends die Fabrikglocke geht, stürme ich zum Fabriktor hinaus, als wenn ich besessen wäre!

Paul Großhahn: Mich drückt die Maschine nicht. Ich bin der Herr und nicht die Maschine. Wenn ich an der Maschine stehe, packts mich mit Teufelslust: Du mußt den Knecht da fühlen lassen, daß du der Herr bist! Und dann treibe ich das heulende und surrende und stöhnende Ding bis zur äußersten Krafftleistung, daß es Blut schwitzt . . . sozusagen . . . und ich lache und freue mich, wie es sich so quält und abrackert. So, mein Tierchen, rufe ich, du mußt gehorchen! Gehorchen! Und das wildeste Stück Holz laß ich die Maschine verschlingen und laß es sie formen nach meinem Befehl! Nach meinem Befehl! Sei ein Mann, Eugen, dann bist du der Herr.

Hinkemann leise: Es gibt Fälle auf Erden, wo einer eher ein Gott werden kann als ein Mann.

Grete Hinkemann *start Großhahn unverwandt an*: Wie wild Sie blicken können, Herr Großhahn.

Paul Großhahn: Och . . .

Hinkemann: Der hat das Wildblicken gelernt, aber nicht an der Maschine.

Grete Hinkemann: Sondern?

Hinkemann: Wo, willst du wissen? Bei den Frauenleuten.

Paul Großhahn: Was hat denn son Prolet von seinem Leben? Wenn er auf die Welt kommt, flucht der Alte, daß wieder ein Esser mehr da ist. Hungrig geht er morgens in die Schule, und wenn er abends ins Bett geht, zwiebelt ihm der Hunger das Gedärm. Na, und dann kommt er in die Frohn. Er verkauft seine Arbeitskraft, wie man einen Liter Petroleum verkauft und gehört dem Unternehmer, dem Prinzipal. Er wird . . . sozusagen . . . ein Hammer oder ein Stuhl oder ein Dampfhebel oder ein Federhalter oder er wird ein Bügeleisen. Es ist doch so! . . . Was bleibt sein einziges Vergnügen? Die Liebe! Wo keiner ihm

etwas dreinzureden hat? — Die Liebe! Wo er frei ist, wo er dem Herrn Unternehmer und Polizisten sagen kann: Hier ist meine Villa! Eintritt verboten!? — Die Liebe!! Sehen Sie, die reichen Leute haben so viele Sachen, mit denen sie sich amüsieren . . . Bade-reisen und Musik und Bücher . . . Aber unsereiner? Man liest ja auch eins ein Buch, aber doch nicht jeden Tag. Dazu haben wir in der Schule zu wenig gelernt, dazu fehlt es an Grips. Und Musik? Der Lohengrin ist ja ganz schön, aber wenn ich ins Varieté oder ne Operette gehen kann . . . in den „Grafen von Luxemburg“ . . . oder in den „Walzertraum“ . . . oder in die „Lustige Witwe“ . . . kennen Sie die . . . *Singend.* „Vilja, o Vilja, du Waldmägdelein“ . . . oder wenn der Musikautomat für zehn Pfennige einen Walzer spielt, und ich mit meinem Mädels eins tanzen kann . . . ist es mir doch lieber . . . Für uns Proleten ist die Liebe ganz was anderes als für die reichen Leute. Sie ist für uns . . . sozusagen . . . der Lebenskern. Wenn der angefault ist, dann lieber gleich einen Strick. Ist es nicht so, Eugen? *Hinkemann:* Du magst wohl recht haben . . .

Paul Großhahn: Sie sind eine verheiratete Frau, Frau Hinkemann, man kann deshalb ein offenes Wort mit Ihnen reden. Was hätte unsereiner wohl vom Leben, wenn er nicht jeden Tag einmal bei seinem Mädchen sein könnte.

Hinkemann beobachtet gespannt Grete.

Paul Großhahn: Was sagen Sie, Frau Hinkemann?

Grete Hinkemann: Was ich sage? . . . *Scheu.* Alle Frauen sind nicht gleich.

Hinkemann aufspringend: Ich schaff Arbeit, Grete, da kannst du dich drauf verlassen . . . ich will dir doch was schenken können zu Weihnachten! . . .

Paul Großhahn: Kannst dir den Weg sparen.

Hinkemann: Abwarten, Paule! Auf Wiedersehen, Grete. *Hinkemann verläßt das Zimmer.*

Einige Minuten Stille.

Paul Großhahn: Ein Mann wie ein Ringkämpfer. Ist doch jammerschade, daß der brach liegen muß. Und immer Humor. Sie sind wohl recht glücklich, Frau Hinkemann?

Grete Hinkemann sieht ihn starr an: Ja.

Paul Großhahn: Ich bin immer neidisch auf den Eugen, wenn ich Sie beide so sehe.

Grete Hinkemann stützt weinend den Kopf in ihre Hände.

Paul Großmann: Was ist denn, Frau Hinkemann? . . . Ich habe doch nichts Übles gesagt? Sie weinen ja . . . Was ist denn? . . . soll ich dem Eugen nachlaufen? Vielleicht erreiche ich ihn noch . . .

Grete Hinkemann fassungslos aufweinend: Mein Kopf zerbricht! . . . Mich können sie ins Irrenhaus schaffen! . . . Ich schrei! . . . Ich schrei! . . .

Paul Großhahn besorgt: Sind Sie krank, Frau Hinkemann? Kann ich Ihnen helfen? Oder sind Sie gar in guter Hoffnung? . . . Da bekommen manche Frauen die Fallsucht.

Grete Hinkemann: Ach du lieber Herr Jesus, ach du lieber Herr Jesus . . . in andern Umständen . . . *Krampfhaft auflachend*. in Umständen, daß ich froh wäre, wenn sie mich heut begraben täten . . .

Paul Großhahn: Ist der Eugen nicht gut zu Ihnen? Schlägt er Sie?

Grete Hinkemann: Ich sags . . . ich sags . . . ich sags . . . ich bin ein armes Menschenkind . . . mein Eugen . . . mein Eugen . . . mein Eugen, der ist ja gar . . . der ist ja gar kein Mann . . .

Paul Großhahn: Sind Sie wirklich nicht krank, Frau Hinkemann? Vielleicht haben Sie Fieber?

Grete Hinkemann: Nee . . . mein Eugen . . . mein Eugen, den haben sie im Krieg draußen so zugerichtet . . . und jetzt ist er ein Krüppel . . . ich schäm mich ja so . . . ich kanns nicht erklären . . . Verstehen Sie mich doch, Herr Großhahn, er ist gar kein Mann mehr . . . *Hält sich wie erschreckt über sich selbst den Mund zu.*

Paul Großhahn prustet einen kurzen, rohen Lachlaut.

Grete Hinkemann: Ach Herr Jesus . . . was hab ich nu angerichtet? Was hab ich nu gesagt? Wie Sie mich jetzt auslachen . . . pfui! pfui! Das hätt ich nicht gedacht . . . das hätt ich Ihnen nicht zugetraut.

Paul Großhahn: Entschuldigen Sie, Frau Hinkemann, es kommt mir nur . . . es kommt mir nur so die Kehle herauf . . . Wenn ein Mann das hört, da muß er eben lachen. *Entrüstet.* Aber der Eugen, der ist ja ein Egoist! Was hält der Sie? Der liebt Sie nicht, sonst würde er Sie gehen lassen . . . *Großhahn streichelt Grete. Grete lehnt sich an ihn.*

Grete Hinkemann: Das ist alles viel schwerer, wie Sie sich das denken, Herr Großhahn. Man findet sich nicht zurecht. Eben ist es hell, und dann ist es wieder finstere Nacht . . . Der Mensch dauert mich so . . . Was war das für ein Mann vor dem Krieg! Das blühende Leben! Aber heute . . . nur noch grübeln kennt er. Er hadert mit Gott und hadert mit den Menschen . . . Und wenn er mich anschaut, meine ich, er will mich durch und durch schauen, als ob ich ein Ding wäre und kein Mensch. Und manchmal, da fürchte ich mich vor ihm . . . da mag ich ihn nicht leiden . . . da ekelt er mich! . . . *Sich schüttelnd.* Da ekelt er mich! . . . Herr Jesus, wie soll das enden? . . .

Paul Großhahn immer zärtlicher werdend: Weinen Sie nur, Frau Grete, weinen Sie nur . . . Tränen, die man zurückhält, sind wie Steine, die einem auf dem Herzen liegen, hat meine Mutter selig immer gesagt . . .

Grete Hinkemann: Sie werden ihm nichts ver-
raten, Herr Großhahn? Ich ginge ins Wasser!

Paul Großhahn: Nichts werde ich ihm sagen,
Grete. Kein Sterbenswörtchen. Da kannst du ohne Sorge
sein. Ich hab schon einmal einen Monat Gefängnis auf
mich genommen, weil ich versprochen hatte, reinen
Mund zu halten . . . Da kannst du ohne Sorge sein . . .
Du bist ein junges Weib . . . guck mich mal an . . . zum
Teufel, du machst es nicht mehr ein Jahr, wenn du
dich so weiter grämst . . . Greteken . . . Greteken . . .
Küßt sie.

Grete Hinkemann: Nu werde ich doch
schlecht . . .

Paul Großhahn: Schlecht? Wie kann schlecht
sein, was aus der Natur kommt? . . . sozusagen . . . aus
dem Blut . . . Schlecht, mit dem Wort jonglieren die
Pfaffen und die Kapitalisten . . . Schlecht wärest du gegen
dich, wenn du einem Mann, der kein Mann ist, die Treue
halten wolltest. Und überhaupt Treue. Auch ein Gott-
seibeius fürs arme Volk. Für die reichen Leute ist das
längst ein Ammenmärchen. Mein Freund hatte sogar
eine Liebschaft mit . . . einer Frau Kommerzienrat . . .

Grete Hinkemann: Ich höre jemand auf der
Treppe . . . Wenn es Eugen ist . . .

Paul Großhahn: Dann will ich lieber gehen . . .
Greteken, magst du mal zu mir kommen? Du weißt, wo
ich wohne . . . Brauchst keine Bange zu haben, mich
besucht niemand . . . Du kannst dein Herz bei mir aus-
schütten . . . sozusagen . . . Du kannst dich ruhig bei
mir ausweinen . . . Kommst du zu mir?

Grete Hinkemann: Ich weiß es noch nicht . . .

Paul Großhahn: Erinnerst du dich noch, wie wir
zusammen am großen Sandhaufen im Stadtpark Burgen
bauten, Greteken? . . . Ich hatte schon ein Auge auf

dich geworfen, als du noch eine kleine Milchdirn warst . . . Greteken, kommst du zu mir?

Grete Hinkemann schüttelt widerstrebend den Kopf.

Paul Großhahn plötzlich brutal: Ohne Ziererei . . .

Du kommst! . . .

Grete Hinkemann: Ich . . .

Paul Großhahn: Du kommst!

Grete Hinkemann: Ja . . .

Paul Großhahn: Adschö auch, Greteken, adschö. *Großhahn* geht.

Grete Hinkemann allein: Man ist nur ein armes Weib. Und das Leben ist so verworren.

Vorhang